

## *Einleitung/Editorial*

Den achten Jahrgang dieser Zeitschrift eröffnen wir mit einer Neuerung: Künftig wird die „Zeitschrift für Antikes Christentum“ bzw. das „Journal of Ancient Christianity“ jährlich *drei* Hefte publizieren, wobei das neue dritte Heft in aller Regel einem einzigen Thema gewidmet sein wird. Wir tragen damit dem großen Interesse an der ZAC Rechnung, indem wir mehr Raum für die Veröffentlichung guter Beiträge schaffen, die uns in großer Zahl angeboten werden. Die Verantwortung für die Themenhefte übernimmt jeweils einer der Mitglieder des Herausgeberkreises; für das Jahr 2005 ist die Publikation der Vorträge auf der akademischen Gedenkfeier für Hans-Martin Schenke in Berlin vorgesehen, im Jahr 2006 wird die Veröffentlichung der Beiträge des Masterthemas „Athanasius“ bei der 14th International Conference on Patristic Studies erfolgen. Die Themenhefte bestehen freilich nicht nur aus den spezifischen Beiträgen, sondern auch aus dem gewohnten Informationsteil mit Nachrichten, Notizen, (Kurz-)Rezensionen und Terminen.

Das erste Themenheft 2004 enthält die Vorträge des Symposiums, das das Langzeitvorhaben „Griechische Christliche Schriftsteller“ am 25. November 2000 zum dreihundertjährigen Jubiläum der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (vormals Preußische Akademie der Wissenschaften) unter dem Titel „Wozu (noch) Editionen im Informationszeitalter?“ veranstaltete. Die Idee zu einer solchen Tagung und zu ihrem Programm geht auf den ersten Projektleiter des Berliner Akademieunternehmens nach der Wende, den Heidelberger und Kölner Gräzisten Albrecht Dihle, zurück. Unter engagierter Beteiligung eines großen Publikums, zu dem unter anderem Vertreter der anderen großen Editionsunternehmen zählten, fand die Veranstaltung im Konferenzsaal der Akademie in Berlin statt und wurde durch eine Podiumsdiskussion der Referenten sowie die sechste „Hans-Lietzmann-Vorlesung“ abgeschlossen<sup>1</sup>. Das Symposium wurde von dem Göttinger Germanisten Wilfried Barner mit einem Vortrag über das Thema „Editionen im Informationszeitalter“ eröffnet. Die auf die Eröffnung folgenden Referate orientierten sich an Elementen und Typen einer kritischen Edition: Christoph Markschies (seinerzeit Heidelberg) sprach über „Das Problem der *praefationes*“, Friedhelm Winkelmann (Berlin) über „Die vorbildliche Ausgabe“, Günther Christian Hansen (Berlin) über „Das Problem eines Index“, Hanns Christof Bren-

---

<sup>1</sup> H.D. Betz, *Gottesbegegnung und Menschwerdung. Zur religionsgeschichtlichen und theologischen Bedeutung der ‚Mithrasliturgie‘ (PGM IV.475-820)*, HLV 6, Berlin/New York 2001; vgl. inzwischen ders., *The ‚Mithras-Liturgy‘. Text, Translation, and Commentary*, STAC 18, Tübingen 2003.

necke (Erlangen) über „Das Problem einer Fragmenten-Edition“, Jürgen Dummer (Jena) über „Das Problem von Neufunden“ und die Wiener Kollegen Klaus und Michaela Zelzer über „Befunde und Probleme lateinischer Tradition“. Abschließend wurde das von Stefan Rebenich edierte Protokollbuch der Kirchenväter-Kommission präsentiert<sup>2</sup>, das die ersten dreißig Jahre eines großen Editionsunternehmens im Spiegel der Verhandlungen seiner Aufsichtskommission dokumentiert.

Die Beiträge des Symposiums werden hier nahezu vollständig abgedruckt. Sie gehören insofern in eine „Zeitschrift für Antikes Christentum“, als die Kunde dieser Religion nur durch sorgfältige philologische Arbeit befördert werden kann und gute Editionen die Voraussetzung aller philologischen wie historischen Arbeit sind. Das Nachdenken über die Standards kritischer Editionen und die Frage, was unter den Bedingungen einer modernen Informationsgesellschaft eine *gute* Edition ist, gehört also zu den zentralen Fragen des Faches. Die Frage selbst ist alt, ebenso die implizite wie explizite Kritik am Editions Wesen: „Der Historiker will immer vom Text weg, er benutzt ihn als Ausgangspunkt; der Philolog strebt zum Text hin und bleibt bei ihm“, soll Karl Büchner gesagt haben<sup>3</sup>. Aber unter den Bedingungen einer revolutionierten und sich weiter ständig verändernden Kommunikationstechnik wird nicht nur die Frage nach dem Standard für gute Editionen neu gestellt und verändert beantwortet, sondern auch verstärkt nach der Legitimation des gesamten klassischen Editions wesens gefragt. Werden angesichts der Möglichkeit, nicht nur Texte, sondern auch Handschriften zu digitalisieren<sup>4</sup>, überhaupt noch aufwendige Ausgaben im bisherigen Sinne gebraucht? Zeigt sich angesichts der neuen Möglichkeiten, im Internet Texte zu publizieren, die direkt mit den Handschriften verlinkt sind und die Entscheidung über die Güte von Varianten dem Benutzer überlassen, nicht ein bislang weitgehend übersehenes Problem der klassischen Editionstechnik? Der Trierer Latinist Ulrich Eigler formulierte auf einer vergleichbaren Konferenz unter der Überschrift „Der klassische Philologe und seine Editionen“, daß „die moderne Edition ... vom“ Text wegführt<sup>5</sup>, weil sie – ich wähle Beispiele aus dem Editions-

<sup>2</sup> A. von Harnack, Protokollbuch der Kirchenväter-Kommission der Preußischen Akademie der Wissenschaften 1897-1928. Diplomatische Umschrift von St. Rebenich, Einleitung und kommentierende Anmerkungen von Ch. Marksches, Berlin/New York 2000.

<sup>3</sup> Überliefert bei O. Herding, Zur Methode des Edierens am Beispiel humanistischer Texte, Freiburger Universitätsblätter 78, 1982, (29-43) 29f.

<sup>4</sup> Ch. Marksches, Digitalisierung alter Dokumente, in: Gegenworte. Hefte für den Disput über Wissen, 8. Heft 2001, 35-37; U. Schmitzer, Und man braucht sie doch. Internet und EDV in Lehre und Forschung auf dem Gebiet der Antike. Ein Bericht über die Lage im deutschsprachigen Raum, in: A. Cristofori (Ed.), La rete di Arachne – Arachnes Netz. Beiträge zu Antike, EDV und Internet im Rahmen des Projekts „Telemachos“, Palingenesia 71, Stuttgart 2000, 233-263.

<sup>5</sup> U. Eigler, Im Jenseits des Textes. Der klassische Philologe und seine Editionen, in: Vom Text zum Buch, hg. v. Ch. Reitz, Subsidia Classica 3, St. Katharinen 2000, (46-62) 49.

bereich der „Griechischen Christlichen Schriftsteller“ – unterschiedslos eine einstens mündliche und an Oralität orientierte Predigt, einen Papyrus mit irgendwelchen Alltagsnotizen und einen sorgfältig redigierten Traktat zwischen zwei blaue, orange oder sonstwie gefärbte Buchdeckel preßt und einem stets gleichen Schema, der sogenannten „Editionstechnik“, unterwirft<sup>6</sup>. „Lebendige Texte“ wie etwa die Liturgien und Kirchenordnungen des antiken Christentums, fließende Korpora, die keine wirklich normierte Textform kennen, werden in das Prokrustes-Bett eines Haupttextes mit Variantenapparat gezwängt oder in einer knappen Auswahl von Hauptrezensionen stillgestellt. Aber wäre der Wissenschaft vom antiken Christentum wirklich geholfen, wenn wir die Predigten des Origenes nun von einer Stimme aus dem Internet vorgelesen bekämen, während wir dazu auf unleserliche Handschriften blicken? Wenn siebenundzwanzig Versionen einer spätantiken Kirchenordnung als Hyperlinks hintereinander auf dem Bildschirm lägen?

Unter dem Titel „Hyperlink. The Instability of the Text“ hat der amerikanische Augustinus-Forscher James J. O'Donnell darauf hingewiesen, daß die neuzeitliche kritische Edition beispielsweise eines Cicero-Texts „a very inaccurate impression of how these words would have appeared in antiquity“ gibt<sup>7</sup>. Eine Homepage, von der man auf bestimmte Angebote weiter verlinkt wird, entspricht viel eher dem Modell eines antiken Evangelienkodex, der durch die Kanontafeln des Eusebius eröffnet und erschlossen wird, als unsere kritische Ausgabe des Neuen Testaments, in der die Kanontafeln mit einem griechischen Text, aber in arabischer Bezifferung und mit den vertrauten europäischen Abkürzungen „Mt, Mc, Lc, Ioh“ in einem vermutlich selten gelesenen Vorwort versteckt sind<sup>8</sup>. Seit dem Jahr 1998 erscheint eine Internetedition des unter dem Namen „Suda“ bekannten byzantinischen Lexikons<sup>9</sup>, in der der griechische Text der Edition von Ada Adler präsentiert, ins Englische übersetzt und mit Anmerkungen sowie Verlinkungen in andere Artikel des Lexikons versehen wird. Unter dem Titel „Edenda“ stellt die Wiener Kirchenväterkommission eine Internet-Dokumentation aktueller Editionsprojekte aus der lateinischen Patristik ins Netz, um den Informationsaustausch zwischen den Editoren

<sup>6</sup> M.L. West, *Textual Criticism and Editorial Technique applicable to Greek and Latin Texts*, Stuttgart 1973; J. Delz, *Textkritik und Editionstechnik*, in: *Einleitung in die lateinische Philologie*, hg. v. F. Graf, *Einleitung in die Altertumswissenschaft*, Stuttgart und Leipzig 1997, 51-73. Der Beitrag enthält eine Liste empfehlenswerter neuer Editionen: S. 72f.

<sup>7</sup> J.J. O'Donnell, *Avatars of the World. From Papyrus to Cyberspace*, Cambridge, Mass. 2000, 44.

<sup>8</sup> Nestle-Aland. *Novum Testamentum Graece*, post Eberhard et Erwin Nestle editione vicesima septima revisa communiter ediderunt B. et K. Aland, J. Karavidopoulos, C.M. Martin, B.M. Metzger, Stuttgart 1993, 84\*-89\*.

<sup>9</sup> <<http://www.stoa.org/sol/>>; vgl. auch M. Wallraff, *Patristische Arbeitshilfen im Internet. IV Datenbanken und e-Texte*, ZAC 6, 2002, 348-352.

zu erleichtern<sup>10</sup>. Auf der anderen Seite führt die massenhafte Digitalisierung weitgehend veralteter Editionen wie beispielsweise der „Patrologia Graeca“ und „Latina“ Mignes zu einer inflationären (Wieder-)verbreitung schlechter bzw. überholter Texte, die sich aufgrund ihrer Suchfunktionen zur Benutzung anbieten und längst nicht immer mit den aktuellen kritischen Editionen kontrastiert werden. In Zeiten postmoderner Hermeneutik bröseln heutigentags auch die alte humanistische Zuversicht, durch Editionen die ganze Antike aus ihrer Verborgenheit holen und für die Gegenwart erschließen zu können. Und schließlich wird der offene und kostenfreie Zugang zu allen neueren kritischen Editionsprojekten im Internet unter der hehren Parole des freien Zugangs aller Menschen zu allem Wissen gefordert<sup>11</sup>; da auf diese Weise aber die Produktion geistigen Eigentums (und natürlich zählen allzumal Editionen dazu) nicht mehr mit Geld verbunden wäre, stellt sich die Frage, wie eine unter dieser Leitlinie funktionierende Informationsgesellschaft ihre Editoren ernähren will<sup>12</sup>.

Das Berliner Symposium hat diese höchst aktuellen Fragen nach der Bedeutung des weltweiten Netzes und der modernen Computertechnik vor allem am Ende auf der hier nicht dokumentierten Podiumsdiskussion behandelt, die der Berliner Ägyptologe Stephan J. Seidlmayer leitete, und im eröffnenden Vortrag von Wilfried Barner thematisiert. Barner macht beispielsweise den anregenden Vorschlag, die bisher auf zwei Editionsreihen – nämlich die GCS und die TU – verteilte Publikation der griechischen bzw. lateinischen Originale und der christlich-orientalischen Versionen bei der elektronischen Publikation miteinander zu verlinken. Solchen Anregungen, die zugleich auch die Sprachenvielfalt der christlichen Antike besser sichtbar machen würden als unsere streng regionalisierte Betrachtungsweise, soll in Zukunft nicht nur in Berlin weiter nachgegangen werden. Die übrigen hier publizierten Beiträge behandeln stärker Probleme einer klassischen Edition. Daß solche Probleme ihre Bedeutung auch unter den Bedingungen einer stark beschleunigten Editionswissenschaft<sup>13</sup> behal-

<sup>10</sup> Im Internet zugänglich unter: <<http://www.oeaw.ac.at/kvk/edenda/index.htm>>.

<sup>11</sup> Vgl. dazu die jüngst veröffentlichte und am 22.10.2003 von den Präsidenten der großen deutschen Wissenschaftsorganisationen unterzeichnete „Berlin Declaration on Open Access to Knowledge in the Sciences and Humanities“ (deutsche Fassung: <[http://www.zim.mpg.de/openaccess-berlin/BerlinDeclaration\\_dt.pdf](http://www.zim.mpg.de/openaccess-berlin/BerlinDeclaration_dt.pdf)>; englische Fassung: <[http://www.zim.mpg.de/openaccess-berlin/berlin\\_declaration.pdf](http://www.zim.mpg.de/openaccess-berlin/berlin_declaration.pdf)>).

<sup>12</sup> Diese Tatsache taucht in der Berliner Erklärung als vergleichsweise hilflose Zustandsbeschreibung auf: „We realize that the process of moving to open access changes the dissemination of knowledge with respect to legal and financial aspects. Our organizations aim to find solutions that support further development of the existing legal and financial frameworks in order to facilitate optimal use and access“. Es ist daher nach wie vor sinnvoll, nur reduzierte Fassungen der Editionen kostenfrei im Internet anzubieten. So verfahren auch die „Griechischen Christlichen Schriftsteller“: <<http://www.bbaw.de/forschung/gcs/digidoc.html>>.

<sup>13</sup> R. Koselleck, Gibt es eine Beschleunigung der Geschichte?, in: ders., Zeitschichten. Studien zur Historik, Frankfurt/Main 2000, 150-176.

ten, ist allen denen unmittelbar deutlich, die an solchen Textausgaben arbeiten. Der übrigen an (christlicher) Antike interessierten Leserschaft vermögen es die hier publizierten Beiträge hoffentlich ebenso einsichtig zu machen. – Es fügte sich günstig, daß die Herausgeber durch Vermittlung von Roger Gryson und Benoit Gain ein Manuskript von Michael M. Gorman erreichte, in dem nicht nur ein spezielles Problem einer neueren Edition in den Blick genommen wird, sondern eine grundsätzliche Frage thematisiert wird. Es lag daher nahe, diesen Diskussionsbeitrag den Berliner Beiträgen vorzuschicken.

Für die Herausgeber: Christoph Marksches